



tional der Stabilisierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und nehmen normativ immer wieder aufeinander Bezug. „Weil das europäische Familienrecht aus stark religiös geprägten Kontexten stammt und es nach wie vor eine wechselseitige Überlagerung säkularer und religiös geprägter Normensysteme gibt, verwundert es daher nicht, dass der Berührungspunkt zwischen Familie und Religion auch in weithin säkularisierten Gesellschaften enormes politisches Spannungspotential birgt.“ (7f.)

Der vorliegende Band dokumentiert acht eigenständige Beiträge von elf Autorinnen und Autoren und eröffnet spannende Perspektiven für die politische Arbeit wie für die Konzeptionalisierung der Ehe aus religiösem Verständnis. Hier die Fragestellungen:

(1) Welchen Einfluss hat Religiosität für die Gestaltung des eigenen Lebens bezüglich Auszug aus dem Elternhaus, erstes Zusammenziehen, erste Heirat und erstes Kind? Dieser Frage gehen Caroline Berghammer und Julia Schuster in der Auswertung vorhandener Daten nach. So lässt sich festhalten, dass religiöse Frauen – nicht aber religiöse Männer – länger im Elternhaus verweilen, als nichtreligiöse. Auch die Gründung eines gemeinsamen Haushalts und die Eheschließung erfolgen später. Dies zeigt sich vor allem in den Ländern, in denen die Erstheirat allgemein recht früh ist. Auf den Zeitpunkt der ersten Geburt hat die Religiosität keinen Einfluss. Neben der religiösen Bindung stellt die Bildungsbiographie eine weitere Einflussgröße für die Verzögerung der Familiengründung dar.

(2) Michael Blume fragt nach der Bedeutung religiöser Traditionen für den Kinderreichtum und spezifiziert dies in Untersuchungen

zu Amisch, Hutterern und Haredim. Schon im allgemeinen religiösen Kontext ist der Zusammenhang zwischen Gottesdienstbesuch und Kinderzahl signifikant, für Deutschland z.B.; kein Gottesdienstbesuch: 1,39 Kinder; häufiger Besuch: 1,98 Kinder (40). Religiöse Gemeinschaften befinden sich in einem ständigen demografischen Wettbewerb, wobei die Kinderzahl auch das missionarische Potential mitbestimmt. Junge, kinderreiche Gemeinschaften ziehen weitere Interessenten an, wogegen unterjüngende Gruppierungen eher weitere junge Leute verlieren (44).

(3) Sabine Buchebner-Ferstl und Rudolf Karl Schipfer untersuchen die Bedeutung der Familie für die Weitergabe von Glaube und Werten. Sie unterscheiden die strukturelle und emotionale Ebene. Zentral ist die Erkenntnis, dass die Vermittlung von Glauben an die nächste Generation „in keinem Fall als bewusste und intentional gesteuerte Vorgangsweise geschildert [wird] sondern [sie] erfolgt durch Vorleben und frei von direktem Zwang“ (106).

(4) Silvia Arzt nimmt die alltägliche Vermittlung von Religion in Familien unter die Lupe. Sie fragt – ein Konzept von Fulbert Steffensky aufgreifend, ob Eltern Kindern noch die „Sprache des Wünschens und Hoffens“ lehren. Die empirischen Studien verdeutlichen, dass hier noch mehr geschieht, als landläufig vermutet.

(5) Annegret Reese-Schnitker reflektiert geschlechtersensibel die Religion und Religiosität bei Singlefrauen. Einerseits wird die hohe Sensibilität und soziale Verbundenheit für die Grundfragen des Lebens aufgewiesen und andererseits stärkere Abgrenzung zu institutionellen Ausdrucksformen identifiziert.

MAZAL, WOLFGANG (Hg.): *Familie und Religion: Aktuelle Beiträge aus der interdisziplinären Familienforschung*, Opladen: Budrich UniPress, 2010 (Familienforschung; 22). – 340 S.

Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIG) untersucht in einem eigenen Forschungsprojekt den Zusammenhang und die Einflussfaktoren von Religion und Familie. Qualitative und quantitative Erhebungen werden entwickelt beziehungsweise einer Sekundärauswertung unterzogen.

Jüdische, christliche und muslimische Familien stehen im Fokus der Untersuchung unter Leitung von Dr. Mariam Irene Tazi-Previ. Familie wie Religion dienen funk-



(6) Christine Geserick reflektiert Kontinuitäten und Brüche familialer Traditionen in jüdischen Familien. Dabei ist festzuhalten, dass die Herkunft der jeweiligen Traditionen und die Muster ihrer Weitergabe sehr vielfältig sind. Positive Assoziationen, die sich im familialen Lebenslauf festmachen spielen eine wichtige Rolle. Sowohl die Sicherung von Kontinuität wie auch Brücken in den Traditionen werden nicht selten mit den Kindern ausagiert.

(7) Mariam Irene Tazi-Preve untersucht das Verständnis muslimischer MigrantInnen von Familie, Religions- und Geschlechterverständnis.

(8) Wolfram Reiss geht dem Phänomen der „Ehrenmorde“ in der islamischen Welt nach.

Eine anregende Vielfalt von Untersuchungen und Metaauswertungen wird in diesem Band vorgestellt, die in jedem einzelnen Beitrag weitere Forschungsdesiderate aufweist. Eine spezifische Fortschreibung der einzelnen Forschungsthemen kann sowohl für das Verständnis der Familien und der Religionen Beiträge leisten, wie politische Impulse setzen, sowie der Weiterentwicklung religionspädagogischer Wege sowie institutioneller Ausprägung der Religionen dienen.

*Richard Hartmann, Fulda*